

Gegner des Endlagers kritisieren Wunsch nach neuen Atomkraftwerken

Anti-Endlager-Demonstration An der Kundgebung gegen ein Weinländer Endlager stiess auch die Initiative für neue AKW auf Ablehnung. Die Forderung stattdessen: erneuerbare Energien stärker fördern.

Markus Brupbacher

Der linksgrüne Verein «Kein Leben mit atomaren Risiken» (Klar) hatte im Vorfeld mit über 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gerechnet, die am Sonntag an die Anti-Endlager-Demonstration bei Marthalen kommen würden. Gekommen waren dann aber nur etwa 300 bis 400 Personen. Diese Schätzung gaben fünf Anwesende unabhängig voneinander ab. Im September gibt die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) bekannt, wo sie das geologische Tiefenlager für radioaktive Abfälle bauen will: im Zürcher Weinland, im Unterland nördlich der Lägern oder am Aargauer Bözberg.

«Eher eine Anti-Atomkraft-Demonstration als eine Anti-Endlager-Veranstaltung»: Dies schrieb der «Tages-Anzeiger» zwar schon über die letzte grosse Demo im September 2008 bei Benken. Aber die Feststellung traf auch auf die Kundgebung vom Sonntag bei Marthalen zu. Während vor 14 Jahren die Rednerinnen und Redner noch den allgemeinen Atomausstieg gefordert hatten, verlangten sie jetzt den rascheren Ausstieg. Und damals wie heute stand die stärkere Förderung der erneuerbaren Energien im Zentrum.

«Mir schwant Ungutes»

Dass ausgerechnet am gleichen Wochenende eine Initiative lanciert worden ist, die das Bauverbot neuer Kernkraftwerke kippen will, ärgerte die Teil-



Am Sonntagnachmittag demonstrierten bei Marthalen ein paar Hundert Personen gegen das mögliche Atomendlager im Zürcher Weinland. Foto: Enzo Lopardo

nehmenden an der Marthaler Demonstration. «Da schwant mir Ungutes», sagte Jean-Jacques Fasnacht gleich zu Beginn der Veranstaltung. Er ist Co-Präsident von Klar und war schon an der Kundgebung 2008 dabei. Die Initiative blende «alle dramatischen Risiken aus», sagte Fasnacht. Und die Entsorgung des Atommülls sei «weit entfernt» von einer Lösung.

Für das Endlager sei der sicherste Ort in der Schweiz gesucht, «doch gibt es den?», fragte die Schaffhauser Nationalrä-

«Die Atomkraft ist keine Lösung gegen den Klimawandel.»

Markus Späth
Alt-Kantonsrat (SP)

tin Martina Munz (SP) rhetorisch in die Runde. «Sicher ist nur das Risiko», sagte sie und erteilte dafür Applaus. Und sie zitierte aus Goethes «Der Zauberlehrling» die Sätze «O du Ausgeburt der

Hölle!» und «die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los» und fügte hinzu: «Die radioaktiven Geister werden wir nicht mehr los.» Munz kritisierte das Endlagerprinzip «Aus den Augen, aus dem Sinn» als keine Option. Stattdessen müsse die Rückholbarkeit der Abfälle aus dem Untergrund langfristig gewährleistet sein.

Zur Erklärung: Das weltweit anerkannte Konzept der Tiefenlagerung sieht vor, das Lager nach einer gewissen Zeit zu verschliessen und von der Gesell-

schaft abzukoppeln. Dies, weil die gesellschaftlichen Verhältnisse an der Erdoberfläche langfristig als instabiler erachtet werden als die geologischen Verhältnisse im Untergrund, wo die radioaktiven Abfälle gelagert werden sollen.

Standortvorschlag «zu früh»

Auch Munz kritisierte die neue Initiative, welche die Atomkraft wieder salonfähig mache. «Wir sagen Nein dazu», rief sie und bekam Applaus dafür. Den baldigen Standortvorschlag der Nagra bezeichnete sie als «zu früh», da noch zu viele Fragen offen seien. Auch sei nicht klar geregelt, wer im weiteren Standortverfahren Stopp sagen und den Prozess abbrechen würde, sollten ernste Sicherheitsbedenken auftreten. «Wir brauchen dafür Abbruchkriterien», forderte Munz.

«Sind der Gasmangel und die Stromlücke wirklich das grösste Problem?», fragte Nils Epprecht von der atomkritischen Schweizerischen Energie-Stiftung (SES) die Zuhörerinnen und Zuhörer. Man tue zu wenig, um diese Lücke zu schliessen. Und dafür neue Atomkraftwerke bauen zu wollen, das sei «alter Wein in neuen Schläuchen». Gerade der Krieg in der Ukraine zeige, wie gefährlich solche Werke seien. «Jedes AKW ist eine potenzielle Massenvernichtungswaffe», sagte Epprecht mit Verweis auf das Kraftwerk Saporischschja. Nur ein stillgelegtes AKW sei ein friedliches AKW. Und was den Klimawandel angehe, da gebe es mit der Solarenergie bessere,

günstigere und sicherere Mittel als Atomkraft.

Zwischen einzelnen Reden spielte eine Musikband. Einmal versuchte sie, das Publikum mit dem Refrain «Nagra, hau ab!» zum Mitsingen zu animieren, was halbwegs gelang. Es fiel auf, dass grauhaarige Menschen die grosse Mehrheit an der Demonstration bildeten, Junge sah man nur wenige.

Heisse Zelle verhindern

An der Kundgebung sprach auch Rita Schwarzelühr-Sutter (SPD), Mitglied des Deutschen Bundestages. «Radioaktive Strahlung kennt keine Grenzen», begann sie ihre Rede. Es brauche zwar eine sichere Entsorgung der Abfälle, aber zuerst müsse die Produktion von Atommüll aufhören. Und auch sie forderte einen schnelleren Ausbau der erneuerbaren Energien statt des Baus neuer Atomkraftwerke.

Schliesslich sprach auch Alt-Kantonsrat Markus Späth (SP) zu den Anwesenden. Er nannte dabei den 12. September als Datum, an dem die Nagra ihren Standortvorschlag bekannt geben werde. Das Datum der Bekanntgabe ist allerdings noch gar nicht öffentlich. Auch Späth bezeichnete die Atomkraft als «keine Lösung gegen den Klimawandel». Die Kernkraft sei eine «durch den Menschen nicht beherrschbare Technologie». Und erneut forderte er, dass die heisse Zelle – «das gefährlichste und grösste Bauwerk» – verhindert werden müsse, sollte die Nagra das Weinland vorschlagen.

Zeller Chilbi ging wieder über die Bühne



Zell Der Dorfkern in Zell war am Wochenende gut besucht. Nach zwei Jahren pandemiebedingter Pause konnte die Chilbi wieder stattfinden. Sie bot nicht nur Kulinarisches – wie etwa Würste vom Grill –, sondern auch Musik und diverse Attraktionen. Bei der Feuerwehr konnte man nicht nur Spiesse essen, sondern sogar ein Feuerwehrauto von innen anschauen. (red) Fotos: Enzo Lopardo



Nachrichten

Eine Million für Sporthallenbau

Russikon Das Sportamt des Kantons Zürich unterstützt das Bauprojekt für den Neubau der Doppelsporthalle auf der Schulanlage Sunneberg in Russikon mit 1 Million Franken aus dem kantonalen Sportfonds. Der Gemeinderat hat zudem mehrere Arbeiten im offenen Verfahren vergeben. Die Beträge liegen derzeit um rund 493'000 Franken über dem Kostenvoranschlag von rund 8,5 Millionen Franken. (roh)

ANZEIGE

www.bauhaus.ch

BAUHAUS

In der aktuellen Werbebeilage blättern!